



Einöde, unendlich lange Schotterpisten und in weiter Ferne Berge: Ein Bild, das sich Lea Degen auf ihrem Trip durch die Anden auf vielen Kilometern präsentierte.

Bilder zvg

Mit dem Velo vom Äquator bis nach Feuerland

Sissach | «The Iron Lady from Switzerland» Lea Degen auf dem «Anden Trail»

10904 Kilometer misst die Strecke von Quito bis Ushuaia. Lea Degen aus Sissach hat als Einzige aus der Schweiz an dieser Extrem-Velotour in Südamerika teilgenommen. Als erste und bisher einzige Frau weltweit hat sie die Strecke zu 100 Prozent bewältigt.

Markus Graf

«The Iron Lady from Switzerland». So wurde Lea Degen aus Sissach von ihren Mitfahrern und Mitfahrerinnen des «Anden Trail» respektvoll genannt. Nach der Zieldurchfahrt am 12. Dezember 2010 erhielt sie zusätzlich das Prädikat «Miss 100 Prozent». Nur zwei Teilnehmer kamen ohne Ausfall durch: Neben Peter Beullens aus Bel-

gien absolvierte die 44-jährige Extremsportlerin als einzige Frau die komplette Strecke vollständig. Der «Anden Trail» in Südamerika wurde zum zweiten Mal ausgetragen. Das wohl verrückteste Velorennen der Welt führt in 107 Tagesetappen und 24 Rasttagen über 10904 Kilometer von Quito am Äquator bis ans südlichste Ende Südamerikas nach Ushuaia. «Fin del mundo», wie Ushuaia auch benannt ist.

Unzählige Male musste sie den «inneren Schweinehund» überwinden, wie sie selber sagt. Die Herausforderungen waren vielfältig. Da war die dünne Höhenluft in den Anden, wo Pässe auf über 4800 Meter über Meer zu überqueren waren, die tückischen, staubigen Schotterpisten über lange Strecken mit viel Gegenwind und noch gefährlicherem Seitenwind, die frei-

laufenden, aggressiven Hunde, Materialdefekte, gesundheitliche Risiken bei den Tagesetappen zwischen 60 und 160 Kilometer und – und das zur Hauptsache – der eigene Kopf.

Erst vier Personen haben die Strecke zu hundert Prozent gefahren – darunter Lea Degen als einzige Frau. Ganze 523 Stunden und 53 Minuten sass Lea Degen zwischen dem 6. August und 12. Dezember während 107 Tagen im Velosattel. Für die fast 11 000 Kilometer gab das ein beachtliches Durchschnittstempo von 20,8 Kilometer pro Stunde. Fünf Teilnehmerinnen und 22 Teilnehmer bestritten die ganze Strecke, zusätzlich absolvierten 22 Personen Teilstrecken auf der Tour.

Bei Lea Degen steht aber trotz grossem Ehrgeiz und Kämpferwillen

die Freude im Vordergrund. Sie freut sich an der Natur und vor allem an den Menschen. Trotz der Zeitmessung – das Ganze war auch ein Velorennen! – hat sie sich immer wieder Zeit genommen, vom Bike abzusteigen, von der grandiosen Umgebung Fotos zu machen oder einfach hinzusetzen und zu geniessen und bei Gelegenheit mit den Einheimischen ins Gespräch zu kommen. Wie bei den übrigen, mit ihrem Mann Christian unternommenen Weltreisen – mehrfach Asien, Afrika, Nordamerika – geniesst sie in Südamerika die lokale Küche. Eigentlich ein sehr gewagtes Verhalten, ist doch der eigene Körper physisch und psychisch aufs Stärkste beansprucht. Nichtsdestoweniger geniesst sie immer wieder ihren geliebten Milchkaffee und ein Stück Kuchen.

Die elfköpfige Organisations-Crew des belgischen Unternehmens Bike-Dreams erwies sich als tadellos und umsichtig. Zwei umgebaute, rote Lastwagen mit Ersatzmaterial, Verpflegung und der Möglichkeit, verletzte oder entkräftete Velofahrer aufzunehmen, begleiteten die Tour. Täglich gab es einen detaillierten Etappenplan mit Strassenbezeichnungen und -belag, wichtigen Verzweigungen, Distanzangaben und Höhenkurven. Unterwegs gab es jeden Tag zudem eine organisierte Rast. Übernachtet wurde in einfachen Hotels in den Städten und an Überland-Strassenkreuzungen oder im Bushcamp im eigenen Zelt.

Weitere und ausführlichere Infos unter www.lea-christian.ch



Unberührte Natur in den Anden.



Zwei solche Begleitfahrzeuge transportierten Gepäck und Ersatzmaterial. Einmal am Tag gab es eine organisierte Rast.

Die knapp 11 000 Kilometer lange Velostrecke führte die Teilnehmenden des «Anden Trails» vom Äquator bis an den südlichsten Zipfel Südamerikas.



Am Rand der Strecke präsentierten sich den Teilnehmenden immer wieder atemberaubende Naturbilder.

Bilder zvg



10904 Kilometer und 107 Tage Velofahren stehen bevor.



Regen, Wind und Kälte machten den Bikern das Leben zusätzlich schwer.



Grosse Höhendifferenzen in den Anden stellten grosse Anforderungen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Extrem-Velotour.

«Körperlich leiden alle unter den Strapazen»

Interview | Lea Degen zwei Wochen vor dem Ziel im Gespräch

Nach 96 Tagesetappen und 9700 Kilometern oder 14 Tage und 1204 Kilometer vor dem Ziel beantwortete Lea Degen der «Volksstimme» einige Fragen.

■ «Volksstimme»: Sieben Achtel sind absolviert. Wie anspruchsvoll sind die restlichen 1200 Kilometer?

Lea Degen: Die letzten 1000 Kilometer führen weiterhin durch die Pampas. Das heisst eine eher flache Strecke, dafür Schotterpiste und natürlich viel, viel Wind. Der Seitenwind ist der anspruchsvollste, da man sich zusätzlich darauf konzentrieren muss, nicht vom Fahrrad geblasen zu werden. Männer haben da rein gewichtsmässig einen Vorteil. Wer mental stark ist, hat auf den letzten Kilometern sicher einen Vorteil. Körperlich leiden alle unter den Strapazen der letzten Monate.

■ Hast du Zeit, die einmalige Landschaft zu geniessen?

Ja, stundenlang und jeden Tag aufs Neue! Auch nach Monaten freue ich mich jeden Morgen aufs Biken in Südamerika.

■ Was geht während der langen, beschwerlichen Zeit im Kopf ab?

Sehr viel und sehr wenig. Die Gedanken kommen und gehen. Manchmal vergesse ich mich total und werde durch ein Schlagloch wieder in die Realität zurückgeholt. Grundsätzlich will ich jeden Tag mit dem Bike das Tagesziel erreichen. Und dafür setze ich mich 100 Prozent ein.



Das Tagwerk ist vollbracht und das Zelt im Bushcamp steht für die Nacht.

■ Haben sich die Vorbereitungen richtig erwiesen? Ich habe mich nicht speziell auf dieses Abenteuer vorbereitet. Seit Jahren fahre ich bei jedem Wetter täglich mit dem Fahrrad zur Arbeit (Red.: Von Sissach über den Hauenstein nach Olten). Diese Erfahrung, sowie meine guten körperlichen Voraussetzungen sind jetzt Gold wert.

■ Welches Highlight würde eine Wiederholung der Tour rechtfertigen?

Höhepunkte waren eindeutig die Überquerung eines 4900 Meter hohen Passes in Peru und die Gegend um Copacabana in Bolivien mit majes-

tätisch in den Himmel ragenden, schneebedeckten Bergketten und im Vordergrund der Titikaka-See.

■ Wie bist du auf die Idee gekommen, diese Tour zu machen?

Bis heute habe ich unzählige Bücher über Veloreisen rund um den Globus gelesen, bin auf vielen Web-Sites von Veloreisenden herumgesurft und habe geträumt, wie schön es wäre wenn... – und jetzt gehöre ich zu den Glücklichen, die dieses Abenteuer «Anden Trail» mit dem Bike erfolgreich abschliessen können. mg.

Lustige oder weniger lustige Erlebnisse

Es begann in Quito: Zwei Tour-Teilnehmer haben ihre Bikes als «Sperrgut» nach Quito schicken lassen. Das gab ein Riesen-theater und einen unglaublichen Papierkrieg, bis sie als Privatpersonen ihre Bikes aus dem Zoll herauslösen konnten.

Wäscherservice in den Hotels: Das ist immer ein Gaudi, wer welche Wäschestücke von wem in welcher Wäsche wieder zurück-erhalten hat.

Empanada de queso: Eine wunderbare Zwischenverpflegung. Das Besondere daran: der Käse ist in einen süssen Hefeteig gewickelt.

Inka Cola: Das Powergetränk der Peruaner. Das hellgelbe, supersüsse Getränk wird literweise getrunken und schmeckt eigentlich wie Red Bull.

Heladerias: Nicht nur für Südamerikaner eine der Lieblingspeisen – auch ich bin schon Stammgast. Überall sind diese feinen Glacesorten erhältlich. Drei Kugeln oder mehr verdrücke ich locker...

WC: In Peru gibt es sehr wenige «Banos publicos». Daher tragen viele peruanische Frauen einen weiten, knielangen Rock. Auf weitere Details verzichte ich.

Private Toiletten: In einem Restaurant durften wir die Open-Air-Toilette benutzen. Was für eine Überraschung! Eine richtige und erst noch saubere Kloschüssel. Ein loses Brett diente als Türe. Achtung bei heftigen Sturmwinden: die Türe kann davonfliegen... und sie ist dann auch tatsächlich davon-gefliegen.

Medizin: Die meistbenötigten Arzneimittel aus der Bike-Dreams-Apotheke: Schmerzmittel, Immodium, Kopfwahltableten, Desinfektionsmittel, Heftpflaster und Verbandsmaterial.

Polizei: Seit unserer Ankunft in Peru werden wir regelmässig von einer Polizeikorte begleitet. Damit zeigen uns die Peruaner ihren Respekt. Gleichzeitig ist es für uns Biker unterwegs viel sicherer und wir werden für Überfälle unattraktiv.

Velo-Ersatzteile: Christians Päckli mit Fahrradersatzteilen lagert seit Wochen am Zoll in Lima. Grund: Auf einem Formular steht «permanent export». Neben unzähligen Telefonaten habe ich diverse Formulare ausgefüllt und meinen Ausweis gefakt. Immer wieder kommen neue Anforderungen. Ob ich das Päckli wohl noch in Peru erhalte? Die Dame von DHL meint lakonisch: Das ist halt der peruanische Zoll. Die Zollner haben sicher schon die feinen Süsigkeiten gemampft...

Bushcamps: Bis hier in Südamerika habe ich immer auf einem «relativ» schönen und flachen Untergrund gezeltet. Auf dieser Tour gibt es aber keine Alternativen. Wichtigstes Kriterium: Wo hat es Platz für 30 Zelte? Das heisst, dass ich vielfach auf unebenem Terrain schlafe, dass mein Zeltboden bereits mit einigen Löchern versehen ist (Dornen, spitze Steine) und meine Heringe mehr krumm als gerade sind. Ist der Boden zu hart, befestige ich mein Zelt mit grossen Steinen – dafür hat es neben den Schlaufen ja auch eine Schnur.

Tourkollegen suchen: Wo kann ich an einem Ruhetag ganz sicher meine Gspänli antreffen? In einer Cafeteria, einer Pizzeria oder einer «Cervecheria» (Bierausschank).

Tube auf über 4000 Meter: Was passiert auf 4200 m über Meer, wenn mann/frau eine Cremetube öffnet? Die wertvolle Creme kommt wie eine lange Spaghetti aus der Tube.

Tanzen mit Einheimischen: Spielt in einem Dorf an Sonntagen eine Musikkapelle, werden wir immer aufgefordert, das Tanzbein zu schwingen. Welch Gaudi für die Dorfbevohner.